

Der Gesellschafter.

Freitag den 10. Februar 1834.

Württembergische Chronik.

Forstassistent Graf v. Reischach wurde zum Kreisförster in Simmersfeld ernannt.

Magold, den 9. Februar. Auf unser mildes Frühlingswetter, das beinahe allen Schnee und Eis uns entführte, haben wir seit gestern wieder vollen Winter mit Schnee, und unsere Kleinen ziehen ihre Schlitten abermals hervor, um munter die Höhen zu besteigen und im Flug herabzufahren. Aber auch unsern Bauern ist das neue Winterkleid für die überaus schönen Saaten sehr willkommen, und gerne kehren sie wieder zu ihren Winterarbeiten zurück, während bei dem gelinden Wetter sie schon Hand anlegten, die Feldarbeiten zu ergreifen.

In den nächsten Tagen ziehen wieder viele Personen von hier und der Umgegend fort, um in Amerika ihr Glück zu suchen. Zum größten Theil sind es junge arbeitssame Leute, denen hier die Gelegenheit zum Verdienst fehlt; doch auch manche Familienväter sind dabei, welche Haus und Felder zum Theil zu Spottpreisen veräußern, um sich mit ihren jüngeren Angehörigen, die schon in Amerika sich niedergelassen, wieder zu vereinigen. Daß durch diese massenhaften Auswanderungen die Häuser- und Güterpreise einem starken Sinken unterworfen sind, zeigt sich mit jedem Tage mehr, und sind nicht geeignet, unsere Verhältnisse so bald zu verbessern.

Vom obern Neckar, Anfangs Februar. Auf den bedeutenden Fruchtstrahlen von Rotweil und Sulz ist der Verkehr neuerdings ganz flau geworden; die badische Nachbarschaft begehrt nichts mehr, weil sie von der Eisenbahn und den Seehäfen her versorgt ist, zur inländischen Spekulation fehlt den Händlern allerwärts an Mut, weil Niemand an einen namhaften Aufschlag mehr glaubt. Ja, eben die Händler versichern, daß bei den großen Bauern, die noch gar nicht zu Markte gekommen sind, noch so großartige Fruchtvorräthe aufgehäuft seyen, daß unser Land ohne weitere Zufuhr von außen mit seinem eigenen Bedürfnisse ganz sicher gestellt sey. Ebenso verhält es sich mit den Kartoffeln, denen manche Leute bis zur Strohzeit einen enormen Preis prophezeihen wollen; man wirds in den Orten, die mit den Kartoffeln minder glücklich waren, vielleicht nicht glauben wollen, aber wahr ist es, daß in vielen Orten voriges Jahr so viele gesunde Kartoffeln geerntet worden sind, als sonst in mittelmäßigen Jahren vor der Kartoffel-

Krankheit. In einzelnen Orten nun kann man vor der Hand selbst ums baare Geld kaum ein Simri bekommen, weil Jeder seine Vorräthe auf die goldene Zeit der Ausfaat aufspeichert, aber das Endresultat muß eine Ueberführung des Markts und ein Weichen der Preise werden. Dazu berechtigen unsere Saaten, wie sie durch das jüngste Thauwetter zu Tage gekommen sind, zu den erfreulichsten Hoffnungen, die nur durch eine längere Dauer der gegenwärtigen Witterung mit dem alltäglichen Auf- und Zufrieren verabgesimmt werden könnten.

Oberfinanzrath Jäger, der aus seiner Untersuchung als unschuldig hervorging, will seine Versetzung als Kameralverwalter nach Großbottwar nicht annehmen, und wird deshalb seine Pensionirung nachsuchen. Die Herdegenische Untersuchung ist dagegen noch nicht beendigt, und hat schon sehr bedeutende Vergehen ergeben.

Jüngst fand in einer Stadt am Neckar, die ohne ihr Verschulden die Vaterstadt eines großen Dichters geworden ist, eines jener Experimente statt, womit man Apaten und ähnlichen Staatsbürgern neuerdings die Nothwendigkeit eines soliden Lebenswandels zu beweisen sucht. Der Gele, den hier des Schicksals unerbitliche Ruthe getroffen, verdiente zwar so gut, wie jedes andere Mitglied der großen Firma Lump und Comp. die Tracht Prügel, die ihm von Amts wegen aufgemessen wurden und wohl Mancher hat sein Heils Gott dazu gesagt, der gerade kein Freund der Prügelstrafe ist, aber man braucht auch kein besonderer Gönner der Apaten zu seyn, wenn man dennoch an der Exekution, von welcher wir reden, Mancherlei auszusuchen hatte. Da der Delinquent einen Leibschaden hatte, so konnte die Exekution nicht an jenem Theile des Körpers vorgenommen werden, der noch von keinem Gelehrten für den Sitz der Vernunft gehalten worden ist; der Unglückliche mußte vielmehr den Oberleib entblößen und seine Fünfundzwanzig auf dem nackten Rücken in Empfang nehmen. Der prügelnde Amtsdienner hatte dabei seine Aufgabe so gründlich aufgefaßt, daß mehrere Ruthen abgehauen wurden und von dem Rücken des jammervoll Schreienden das Blut in Strömen floß. Obgleich die städtische Behörde mit der Strafe durchaus nichts zu schaffen hatte, wurde die Exekution doch im Rathhaussaale vorgenommen, der eine solche Feierlichkeit wohl noch nie erlebt hat.

Eßlingen, 7. Febr. Unsere Stadt, welche längere Zeit von Diebstählen, Erzessen &c. verschont blieb,

Colw.
10 fr.
9 "
7 "
11 "
12 "
22 "
20 "
Lth. 37/8

was bei der dormaligen Zeit um so mehr zu verwundern ist, ist seit Sonntag der Schauplatz verschiedener sehr bedauerlicher Vorfälle geworden. Ein hiesiger Lehrer verging sich so weit, in einem Wirthshaus zwei silberne Löffel zu stehlen, und sitzt nun hinter Schloß und Riegel. — Am Sonntag Abend erhängte sich ein sonst fleißiger und rechtschaffener Bürger, ein Nagelschmidmeister. Der Grund dieser That soll in dem schlechten Gang seines Handwerks gelegen haben. Am gleichen Abend fand auf der Ziegelhütte, welche in der Nähe unserer Stadt steht und mit welcher eine Wirthschaft verbunden ist, wieder einmal eine Prügelei mit Messerstichen statt. Drei Bursche liegen von verschiedenen Stichen getroffen darnieder, ob lebensgefährlich, wird die Folge zeigen; eine Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Lande. In dem benachbarten Dorfe G. ist kürzlich ein Rekrute unter eigenthümlichen Verhältnissen zu der diesjährigen Konscription aus der Fremde angekommen. Derselbe ging vor fünf Jahren nach Nordamerika, fand in New-Orleans sein gutes Fortkommen, und verheirathete sich dort vor 1½ Jahren; er ist Vater eines Kindes und seit kurzem amerikanischer Staatsbürger. Da er aber seiner Zeit nicht förmlich ausgewandert ist, so muß er seiner Konscriptionspflicht in Württemberg Genüge leisten und wird, da er als ältester Sohn einer Wittve durch das Gesetz Befreiung anzusprechen hat, nach der Konscription mit seiner Mutter förmlich nach Amerika auswandern.

Für die Dorf Frauen stehen die Ausichten auf einen langen Flachß sehr erwünscht, sobald die alte Bauernregel: wenn zu Lichtmess die Sonne scheint auf den Stein, dann wird der Flachß klein, zutrifft. Die Sonne hat sich diesmal zu Lichtmess nicht sehen lassen, daher wird der Flachß lang werden und die Spinnerinnen werden im nächsten Winter noch einmal so viel zu spinnen bekommen.

Bei Lammersbach auf dem Mainhardter Wald schoß vor einigen Tagen ein Waldschütze sein Gewehr auf einen jungen Menschen ab, der Holz entwendet und die Flucht ergriffen hatte und traf ihn so, daß derselbe hoffnungslos darnieder liegen soll. Der Jäger ist verhaftet und in Untersuchung. — In Wolfenbruck dagegen ereignete sich durch Unvorsichtigkeit mit einem geladenen Gewehr ein Unglücksfall, bei welchem ein armer Junge einen seiner Arme verlor. — In Hermaringen traf ein 13jähriger Knabe, welcher für seinen Vater ein Gewehr bei einem Bekannten holen mußte, ohne zu wissen, daß es geladen war, durch das unvermuthete Losgehen desselben ein 3jähriges Mädchen in die Brust, welches so gleich todt niederfiel.

Tages-Neuigkeiten.

In dem Oberhause des englischen Parlaments sitzt ein alter Mann, Lord Clanricarde, ein Diplomat, der schon früher einmal Gesandter in Petersburg war. In der ersten Sitzung sogleich erklärte er feierlich, er wolle sich aller der Leser des Gesellschafters annehmen und das Ministerium fragen, ob das Ding, in dem wir seit einem

halben Jahre leben, Krieg oder Frieden sey. Und gewiß, alle die Leser würden rufen, wir wollten auch gehorsamst darum gebeten haben, wenn der edle Lord einen Tag früher gefragt hätte. Wenn heute aber nicht alle Zeichen trügen, so kommt der edle Lord mit seiner Frage zu spät; denn die Antworten kommen von allen Seiten, von Osten und von Westen.

1) Aus dem Osten, aus Petersburg ist Antwort an die Gesandtenkonferenz in Wien auf die Vermittelungsvorschläge eingegangen und die Gesandten von England, Frankreich, Oestreich und Preußen haben die Antwort für ungenügend erklärt.

2) Frankreich hat auf die Frage Russlands, was die Flotten auf dem schwarzen Meere bedeuten, geantwortet. Der Minister des Aeußern hat dem russischen Gesandten geantwortet: Die englisch-französische Flotte solle die russischen Schiffe vom türkischen Gebiete abhalten und die türkischen vom russischen; sie werde aber nicht dulden, daß die Russen Truppen und Munition nach Asien führen, die türkischen Schiffe aber würde sie schützen und geleiten, wenn sie dasselbe thun. — Als die telegraphischen Depeschen abgingen, lag diese Antwort bereit und ist nunmehr übergeben. Hr. v. Kisseleff, der russische Gesandte, hatte alle Russen aufgefordert, Paris zu verlassen, packte seine eigenen Koffer, verkaufte seine Pferde und Wagen — und sitzt aller Wahrscheinlichkeit nach heute im Dampfwagen, der nach Osten fährt und an die finnischen Meerbusen.

Das Wunderlichste ist das Dritte. Frankreich und England erklären, was ihre Flotten im schwarzen Meere sollen; leider nur sind die Flotten nicht mehr im schwarzen Meere. Am 23. sind sie zur Ueberraschung von aller Welt wieder friedlich in den Bosporus eingelaufen und liegen bei Beykos friedlich vor Anker. Es ist nicht das erstemal in den orientalischen Händeln, daß die Worte und Noten zu den Thatfachen passen, wie die Faust aufs Auge. Die diplomatischen Erklärungen drücken sich langsam vom Herzen los und die telegraphischen Depeschen reiten blitzschnell. Daher die Verwirrung. Es bleibt nichts übrig, als daß die Türken extra noch eine Fabel nach Asien veranstalten, um die tapfere französische Antwort nicht Lügen zu strafen.

Ein Privatbrief aus der Kleinen Walachei, welchen die Times mittheilt, entwirft eine grauenvolle Schilderung der Gefechte bei Cetate. Die Türken sochten mit verzweifelter Tapferkeit, gaben jedoch, beim Erstürmen der Häuser, keinen Parcon. Selbst die russischen Soldaten aus der Krimm, muselmännischen Glaubens, steheten vergebens im Namen des Propeten um Gnade. Blutbäche, im buchstäblichen Sinne des Wortes, überschwemmten die Straßen, und um das Grauen der Szene zu erhöhen, sah man eine Schaar losgelassener Schweine in den Eingeweiden der Erschlagenen wühlen. Auch die russischen Offiziere zeigten eine heroische Todesverachtung, aber die Gemeinen mußten zum Theil mit Bajonnetstichen ins Feuer gespornt werden. Ein walachischer Kapitän weigerte sich, gegen die Türken zu marschiren, und jagte sich, um dem Zwang zu entgehen, eine

Kugel durch den Kopf. Die walachischen Soldaten be- fertigten fleißig zu den Türken. Den Russen werden die gehässigsten Dinge nachgesagt. Vor einigen Wochen kamen mehrere Kosaken in ein Dorf bei Plewno, schnitten drei Walachen die Köpfe ab und noch tüchtigten 15 Weiber. Die Türken haben es übrigens nach russischen Bulletins beim Ueberfall von Turna am Kopfsabschneiden auch nicht fehlen lassen.

Nach Privatnachrichten aus Kars in Asien vom 24. Dez., welche in Londoner Blättern mitgetheilt werden, sollte General Gupon an der Spitze von 30,000 Mann mit 21 Geschützen am 3. Januar die Grenze überschreiten, um Acholik von Neuem anzugreifen und General Stein mit 25,000 Mann gegen Alexandropol vorrücken. Zarif Mustopha Pascha und Selim Pascha mit 15,000 Mann regularer und 9000 Mann irregulärer Truppen standen an der Gränze von Georgien und wollten beim Eintreten günstiger Witterung Erivan angreifen. Die russische Armee, bestehend aus 40,000 Mann Infanterie und 9000 Mann Kosaken, befand sich in den Winterquartieren. — Die Rückkehr der Flotten nach Vestsok bestätigt sich. Die Patrie schreibt sie nach einer Depesche aus Konstantinopel vom 23. einzig und allein dem schlechten Wetter zu; Wiener Blätter glauben, daß es sich um die Verproviantirung der Flotte handle. Auf dem schwarzen Meer ist starke Kälte eingetreten. Der Hafen von Odessa liegt voll Eis und soll eine englische Kriegskorvette dort eingefroren seyn. Der Frost hört dort gewöhnlich Mitte März auf.

Der russische General Schilder, der Nachfolger Gortschakoffs, ist nach Berichten aus Orsova vom 28. Januar in Krajova eingetroffen und soll bereits solche Dispositionen getroffen haben, daß in den nächsten Tagen Offensivoperationen durch die Russen nicht zu erwarten seyen; dafür soll aber Omer Pascha, der von dieser veränderten Taktik der Russen sogleich Nachricht erhielt, alle seine in zweiter Linie bei Schumla aufgestellten Truppen an die Donau haben rücken lassen und mit nichts Geringerem umgeben, als durch einen an vielen Punkten zu unternehmenden gleichzeitigen Donauübergang die Russen von allen Seiten anzugreifen, um die Fürstenthümer in kürzester Zeit zu säubern (?). Die Stimmung unter dem walachischen Bauernstande gegen die Russen ist eine gereizte geworden, und es sind schon mehrere Fälle vorgekommen, daß einzelne auf Ordonnanzritten begriffene Kosaken und Feldjäger von den aufpassenden Bauern überfallen, todt geschlagen und die Depeschen den Türken zugesandt wurden. Um nur den immerwährenden Vorspannleistungen zu entgehen, haben die Walachen angefangen, ihr Zugvieh um jeden Preis zu verkaufen, oder ins türkische Lager zu treiben; nun ist aber der Verkauf desselben durch eine Kundmachung des provisorischen Verwaltungsraths auf das Schärffte verboten worden.

Auch die Sendung des Russen Grafen Orloff in Berlin und Wien, die Deutschland am meisten berührt, ist nicht geglückt. Der Gesandte soll sehr unzufrieden seyn und die Reise nach Berlin als unnütz ganz aufgegeben haben. Man erwartet täglich die Rückreise nach

Petersburg. Die Frankf. Postz. nennt die Sendung geradezu gescheitert. Oestreich wolle sich nicht, wie Rußland es wünsche, die Hände binden. Oestreich und Preußen wollten nicht Deutschland durch Rußland in eine Lage versetzen, wo es gebannt und verurtheilt sey, alles geschehen zu lassen, was sich auch ereignen möge. Oestreich und Preußen hätten durch Vereinzelung der Sieslung, in die sie Rußland bringen, das entscheidende Gewicht zu Gunsten des europäischen Friedens in die Waagschale geworfen.

Die Familie des Grafen Orloff, der als außerordentlicher Gesandter seines Kaisers in Berlin und Wien aufgetreten ist, ist eine der bekanntesten und gefürchtetsten in Rußland. Der Großvater des Gesandten in Wien war jener Graf Orloff, der Günstling Katharinas, der bei dem schrecklichen Tode Czar Peter III. eine so eingreifende und thätige Rolle gespielt hat. Mocaufay, der englische Geschichtschreiber, läßt die Madame d'Arbley über eine Abendgesellschaft ihres Vaters erzählen: Das große Schauspiel des Abends war der russische Gesandte Graf Orloff, dessen gigantische Figur ganz von Juwelen blitze und in dessen Benehmen die ungezähmte Wildheit des Scythen durch den dünnen Firnis französischer Höflichkeit gelesen werden konnte. Wenn er in dem kleinen Salon umherstieg, die Decke mit seiner Frisur streifend, da flüsterten sich die Frauen halb bewundernd, halb entsetzt zu, daß er der begünstigte Geliebte seiner Kaiserin; daß er die vorzüglichste Rolle in der Revolution gespielt, welcher sie den Thron verdankte, und daß seine großen, jetzt von Demantringen schimmernden Hände der Luft- röhre ihres unglücklichen Gemahls den letzten Druck gegeben hätten.

In einer siebenbürgischen Ortschaft, nahe an der walachischen Grenze, wo kein kaiserliches Militär lag, ist am letzten Tage des Jahres öffentlich auf dem Markte für Kossuth Werbung gehalten worden bei Angebot von 40 fl. Handgeld und es haben sich 16 Personen verleiht lassen, die dann zu den Türken übergegangen sind.

Die neueste Mode in Italien und Frankreich ist, daß die Türkenfreunde aus langen, weißen, thönernen Pfeifen rauchen. Das drückt Sympathie für die Türken aus. Die Mailänder dampfen so fürchterlich, daß die Regierung die langen Pfeifen verboten hat.

Das neueste kriegerische Gerücht aus Frankreich erzählt, der bekannte General Pülissier sey von Napoleon nach Algier geschickt worden, um die französischen Truppen nach der Türkei einzuschiffen. Truppen aus Frankreich sollen die africanische Armee ablösen.

Die Belgier machen die Augen weit auf. Prinz Napoleon, der Betier des Kaisers, den man vor einem halben Jahre eher an der Spitze eines französischen Heeres erwartet hatte, ist in offizieller Sendung in Brüssel angekommen, von dem Herzog von Brabant empfangen worden und im königl. Schloß abgestiegen. Die Zeitungen wollen schon wissen, daß er von Brüssel nach Wien und Berlin gehen werde, um dasselbe für Frankreich zu thun, was der Graf Orloff für Rußland thut.

Rom, 24. Jan. Unter dem schrecklichen Dreizack

des Fallbeils starben heute in der Frühe hier drei Finanzsoldaten der Republik, welche sich an der vor vier Jahren stattgehabten Ermordung von Priestern in Trastevere betheiliget haben. Die Verurtheilten lästerten die Geistlichkeit und ihr Oberhaupt, so daß bald eine Schaar Trommler eintreten und durch starke ununterbrochene Wirbelschläge die Stimmen der Drei ersticken und die Ohren der Menge betäuben mußte. Noch auf dem Schafot brachten sie, Angesichts der Guillotine, der Republik ein stürmisches Hoch.

Die beiden Schwestern.

(Fortsetzung.)

Der erzürnte Gesangmeister hatte diese lange Strafpredigt gehalten, ohne durch Eleonorens versuchte Einsprache sich unterbrechen zu lassen. Ein guier und ein gefallener Engel stand das Schwesterpaar vor dem Sitzenprediger. An der dünnen Nachbarwand stand aber noch Jemand und zwar weder ein Engel, noch ein Teufel, sondern nur ein Horcher: der Schreiber Schmiedel, dem kein Wort entging.

Die abgekanzelte Sängerin sprach jetzt schnippisch zu ihrer Schwester: Der Alte ist rein verwirrt. Was hat er zu zanken? Habe ich nicht aus Wien Geld hergeschickt? Wegen eigner 200 Thaler macht er so viel Redens. Ei, ich bin wohl um viele Tausende betrogen worden. Komm' und laß den alten Narren mit sich selbst zanken.

Unten in der Wohnstube angelangt, fuhr Camilla erbittert fort: Ist's auch recht, wenn man den Kindern das Brod wegnimmt und den Hunden vorwirft?

Eleonore sah ihre Schwester mit einem Blick an, in welchem sich Entrüstung und Erstaunen ausdrückten. Camilla aber sagte wieder: Während der Alte, der euch nichts angeht, wie ein Graf wohnt und bedient wird, muß ich mich kümmerlich behelfen, den schädlichen Dunst einathmen und mir obendrein von einem fremden Kinde die Ohren voll schreien lassen.

Von einem fremden Kinde? entgegnete Eleonore mit tiefem Entsetzen.

Nun ja! habt ihr nicht selbst mir versichert, daß Emilie ein Findelkind sey? Oder geht sie euch etwa näher an?

Stumm schüttelte Eleonore den Kopf, als begriffe sie die Worte ihrer Schwester nicht. Dann ging sie und zog aus einem Schufache die 50 guldige Banknote hervor, welche sie jetzt der Schwester zurückgab. Diese entblödete sich auch nicht, ihr Geschenk wieder an sich zu nehmen.

Wann ich wieder bei Stimme bin — sagte sie — will ich euch die paar Gulden mit Zinsen wieder erstatten. Wenn ich nicht Morelli's Wohnung bekommen kann, muß ich mich nach einer andern umsehen.

Das Letztere that sie auch; allein sie fand gar bald, daß die mütterliche Wohnung und Pflege doch immer den Vorzug behielt und mit nur 50 Gulden nicht zu ersetzen war.

Die Kleine, bald dreijährige Emilie lag tödtlich erkrankt am Scharlachfieber. Sieben Tage und eben so viele Nächte hindurch hatten Mutter Niedner und Eleonore unausgesetzt der Krankenpflege sich gewidmet, alles Andere dabei hintenansetzend. Es war die achte Nacht, als Eleonore mit schwer bangendem Herzen an dem Bettchen der Kranken saß, welches aus der Kammer in die warme Stube versetzt worden war. Emilie ward von Fieberhize verzehrt, warf sich ruhelos umher, begehrte unaufhörlich zu trinken, phantasirte abwechselnd, stöhnte, weinte, schrie, wollte auf den Kopf sich stellen und dann wieder aus dem Bette springen, so daß Eleonore eine schreckliche Nacht verlebt. Und wie langsam schlich die lange Winternacht dahin! Wie schrecklich dünkte solche der zärtlichen Wächterin ohne ärztlichen Beistand und ohne tröstende Gesellschaft! In der Kammer schlief die Mutter den festen Schlaf der äußersten Erschöpfung und dort ruhete Camilla sorglos auf ihrem Lager, während Eleonore in ihrer Angst verging.

Sie stirbt, meine Emilie! klagte sie, da die Kleine wiederholt zusammenzuckte und mit gläsernen Augen vor sich hinstarrte. Verzweifelt irrte sie die Stube auf und nieder. Dann trat sie zum Bette der Schwester, rief erst leise, dann stärker und immer stärker:

Camilla! Camilla!

Diese regte sich nicht. Da wagte es Eleonore, sie leise zu rütteln.

Was hast du nur? fuhr Camilla verbrießlich auf.

Emilie — schluchzte Eleonore und rann die Hände — wird von — Minute zu Minute — schlechter. Ich fürchte, daß sie uns stirbt.

Kann ich etwas dafür? versetzte Camilla mürrisch — Stirbt die Kleine: nun so ist ihr auf einmal geholfen und euch dazu.

O du Hartberzige! rief Eleonore aus und nabete sich wieder der Kranken. Stillter und stiller ward diese. Ihr erst hochrothes Antlitz nahm eine bleichere Färbung an und der Athem stockte von Zeit zu Zeit.

Sie stirbt! jammerte Eleonore und suchte Trost bei Camilla, welche sich wieder niedergesetzt hatte.

Camilla! mein Jesus! Camilla! so habe doch Erbarmen mit mir und Emilien. Sie ist ja dein —

Nun höre sogleich auf! unterbrach sie Camilla ärgerlich. Soll man nicht einmal des Nachts Ruhe haben dürfen? Sie wendete ihr Gesicht nach der Wand und schloß die Augen.

Stirb, ja stirb, armes Kind! sprach Eleonore außer sich zu der Kranken. Du hast ja weder Vater, noch Mutter mehr. Darum geh' du lieber zu deinem himmlischen Vater. Doch nein! stirb nicht, Mädchen! höre nicht auf meine Worte. Ich will dir Vater und Mutter zugleich seyn. Darum lebe ferner und werde wieder gesung. Ach, Herrgott! merk auf mein Wort! Vernimm mein Schreien, mein Flehen, denn ich will vor dir beten. Und die Jungfrau betete mit Andacht, mit Innbrunst, unter heißen Thränen. Sie betete ihr Haupt neben die Kranke und weinte sich satt.

(Fortsetzung folgt)